

„Ich bin ein Maler des ‚Zentrums‘. Mit der Nase und dem Pimmel



„fing es an. Das wichtige Ding ist in der Mitte“ – Georg Baselitz

Wo ist der Sozialismus, wo der glückliche Mensch? Da liegt ein abgenagter Hering, das ist ein Untergangssymbol.“ Deshalb haben sie gesagt: „Ihr seid nicht reif für unser System.“ Dabei waren wir ja ideologisch sauber, wir wollten ja den Kommunismus errichten. Wir hatten ja keine Wahl, wir kannten kein anderes System. Aus dem Faschismus gingen wir in den Sozialismus und machten die FDJ-Abzeichen an die Schulter.

JAGGER: Warst du glücklich, dass du nach diesem Rauswurf nach West-Berlin gehen konntest?

BASELITZ: Für meine Eltern war das grauenhaft, unmöglich, du durftest du nicht darüber reden. Aber ich habe gesagt, ich will Künstler werden und mich nicht belehren lassen. Ich glaubte sowieso, dass diese Typen an der Schule die falschen waren. Das waren zwar Kommunisten, aber ich glaubte das nicht so recht, sonst hätten sie mich nie rausgeschmissen. Die hätten ja mein Feuer erkennen müssen. Haben sie aber nicht, das waren Spießer.

JAGGER: Lass uns weitergehen zu deiner ersten großen Ausstellung 1963 mit *Die große Nacht im Eimer* und *Der nackte Mann*. Bist du absichtlich zum Rebell geworden und hast Kunst geschaffen, die schockierte?

BASELITZ: Ich war ein vollständig verquerer, verbohrrter, renitenter Typ, der alle ablehnte. Verstehst du, ich war erziehungsresistent. Dann hat Elke mich zu meinem Schutz geheiratet, um die Isolation abzusichern. Wir hatten eine kleine Familie, wir kriegten ein Kind. Diese Zelle war sehr, sehr hermetisch. Ich malte die komischsten Sachen. Am Anfang war ich durch die Parisreise surrealistisch orientiert, ich war 1958 das erste Mal dort. Das war unglaublich, dort habe ich all diese Künstler gesehen, Gustave Moreau, Jean Fautrier, Max Ernst. Die meisten habe ich verachtet, aber einige habe ich tief geliebt. Aus all diesem Zeug entstand bei mir ein Konglomerat von Verrücktheiten, surreale, düstere Sachen.

JAGGER: Ich wusste nicht, dass du so früh nach Frankreich gegangen bist. Ich fand sehr interessant, dass du von Artaud, Baudelaire und Nietzsche beeinflusst wurdest. Wie sehr vermischte sich Literatur mit deinem Kunstverständnis?

BASELITZ: Wahnsinnig stark. Diese Nachahmung, in andere Figuren zu schlüpfen, was man als junger Mensch macht, war bei mir ganz, ganz stark. Ich lebte eine Zeitlang wie Dostojewski, kleidete mich wie er. Ich überlegte, wo bringst du dich um und wann? Dann kam die Zeit mit Baudelaire, Marcel Proust, Hans Henny Jahn. Mein Lehrer Hann Trier, ein hochgebildeter Mann, war verzweifelt, absolut verzweifelt: „Was Sie machen, ist anachronistisch. Sie jagen einem Phantom nach. Wir malen heute abstrakte Bilder.“ Ich habe geantwortet: „Ich weiß, dass Sie anders denken. Aber ich habe ein anderes Ziel und male nun mal diese Sachen.“ Alle waren verzweifelt mit meiner Arbeit. Dann hatte ich einen Händler in Berlin, Michael Werner. Der sagte: „Morgen kommt ein wichtiger westdeutscher Sammler in dein Atelier, Karl Ströher.“ Es klingelt also, Ströher kommt, ein kleiner Sachse. Ich malte damals die *P.D.-Füße*. 1963 standen die Bilder überall im Atelier herum und Wermutflaschen, weil ich sehr viel Wermut trank, Dosen mit Zigarettenasche und Stummeln. Es stank nach Wermut, Farbe und Rauch. Er kam rein, war entsetzt und sagte: „Junger Mann, was machen Sie? Sie bringen sich um. Das ist ja furchtbar. Schauen Sie mal aus dem

Fenster! Es ist Frühling, all die jungen Mädchen. Auf Wiedersehen.“ Der war so was von geschockt, Karl Ströher, der große Sammler. Am nächsten Tag stand in der Zeitung, er sei in Berlin gewesen, um Nichttrauchertaxis einzuführen. Ich war eine amüsante Adresse.

JAGGER: Damals warst du auch beeinflusst von Malereien von Menschen, die in psychiatrischen Einrichtungen lebten. Ist das heute noch so?

BASELITZ: Nicht mehr. Aber damals brauchte ich inoffizielle Führer. Nicht Picasso oder Hans Hartung, sondern Outsider, Verrückte, kleine Leute, die nicht akzeptiert waren. Ich hatte mir in den 1960er-Jahren das Buch *Bildnerie der Geisteskranken* von Hans Prinzhorn besorgt. Mein Bild *G-Kopf* etwa bezieht



Ein Stamm auf dem Weg zur Skulptur, Atelier Baselitz

sich darauf. Diese Einflüsse hat damals keiner identifiziert, weil sie niemand kannte. Dann kam die große Zeit der Pop-Art. Das fand ich so lächerlich. Wir haben nichts zu beißen, und die machen Konsumkunst aus Amerika, wo die Welt in Ordnung ist. Das mochte ich nicht.

JAGGER: Warum hast du dann beschlossen, deine Bilder auf den Kopf zu stellen?

BASELITZ: Das ist auf mysteriöse Weise entstanden. Berlin war unerträglich geworden. Ich bin weggegangen und bewusst in die Einöde auf ein Dorf gezogen. Meine Freunde sagten, das war's dann wohl, jetzt malt er Kühe. Dann habe ich Kühe gemalt, dann habe ich Hunde gemalt, aber in einer Weise, die nicht verkäuflich war. Ich war damals um die 30, habe rundlétért, weil ich diese erschöpfenden Bilder hinter mir hatte, die *Helden-Bilder* waren wie ein abgeschlossenes biografisches Werk. Franz Dahlem kam ständig, war begeistert von meiner Arbeit und kaufte 40 *Helden-Bilder* für 20 000 D-Mark. Das war unsere